

Macht die Kirche kaputt?

■ HEIDE PILS



Heide Pils, geb. 1939 in NÖ, Studium an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien, freie Grafikerin, Mitarbeit in der kath. Jugendpresse, 1969–74 Redakteurin im ORF, seit 1975 freiberufliche Filmmacherin.

Eigentlich wurde ohnehin schon alles gesagt während der Aufregungen um Bischofsernennung und Piusbruderschaft. Diskutiert wurde teils auf hohem theologischen Niveau, teils mit beklagenswertem Mangel an Sachwissen, oft polemisch, traurig, enttäuscht und wütend, manchmal auch voller Hass und Häme.

Ich schreibe diesen Text Ende Februar. Keine Ahnung, wie die Situation der Kirche ausschauen wird, wenn „Quart“ erschienen ist. Nun ja, der Pfarrer W. aus W. wird aus den Schlagzeilen verschwunden sein, um die Piusbruderschaft wird es wieder still geworden sein, die „Laieninitiative“ wird langfristig ebenso wenig bewirken wie die „Pfarrerinitiative“ oder „Wir sind Kirche“, und die österreichischen Bischöfe werden wieder einmal darum bemüht sein, ihre Medienperformance zu professionalisieren. Mit anderen Worten: Es wird sich nichts geändert haben ...

Zitate aus meinem Mail-Verkehr während der Krise.

Zitat 1: „... ich kann einfach diese (österreichische) Kirche nicht mehr ernst nehmen, halte sie rebus sic stantibus für unsanierbar, halte nicht zuletzt ihren öffentlichen Auftritt für im höchsten Maß peinlich bis menschenverachtend ...“.

Zitat 2: „... das Imperium schlägt zurück! Viel mehr als Zweckoptimismus bleibt da nicht übrig. Andererseits, wo sonst soll sich Christentum bewähren, wenn nicht im Umgang mit Konflikten?“

Beide Briefschreiber waren/sind in kirchlichen Funktionen beruflich bzw. ehrenamtlich verankert; ihr Leiden an der Kirche ist authentisch. Die Schlussfolgerungen sind unterschiedlich: Nicht-mehr-ernstnehmen oder Mit-den-Konflikten-umgehen. Wer hat Recht?

Enttäuschte Liebe

Die Stimmungslage vieler Christen lässt sich vergleichen mit den Gefühlen enttäuschter Liebender, denen in ihrer Partnerschaft das ursprüngliche Fundament, nämlich die Liebe, abhanden gekommen ist. Auch die (Amts-)Kirche verdunkelt ihr Fundament, die Botschaft von der befreienden Liebesbeziehung, die Gott mit den Menschen eingegangen ist, durch vielerlei Kränkungen, verursacht durch Selbstgerechtigkeit, Machtausübung, Kälte und Gnadenlosigkeit. Die Kirche befreit nicht, sondern reglementiert, sie vertraut nicht, sondern kontrolliert, sie heilt nicht, sondern macht kaputt. Apropos kaputt: Was haben Generationen von Religionslehrern mit den ihnen anvertrauten Kinderseelen angestellt, mit dem ganzen Humbug von lässlichen Sünden und schweren Sünden, in Gedanken, Worten und Werken, wann, wie oft und mit wem. Freundin H. erzählt von ihrer Volksschulzeit im katholischen Halbinternat. „Wenn deine Mutter nicht in die Sonntagsmesse geht, dann kommt sie in die Hölle!“ sagt die Ordensschwester und stürzt das Kind in hilflose, einsame Verzweiflung. Wo ist meine Freundin H. heute? Nicht mehr in der Kirche.

Keine Frage, dass Religionspädagogik mittlerweile ganz anders aussieht. Aber jene Kinder, die (katholische) Religion in erster Linie als angstmachendes Disziplinierungsinstrument erlebt haben, das sind die erwachsenen Menschen von heute, und es verwundert nicht, wenn sie mit dem Ende der Schulzeit auch diese Erfahrung von und mit Religion abgestreift haben wie ein beengendes und altmodisches Kleidungsstück. Geblieben sind die hartnäckigen Bilder vom wahlweise „lieben“ oder „zürnenden“ Gott. Ist diesen Menschen vorzuwerfen,

nicht dafür gesorgt zu haben, dass ihr Religionsverständnis mit ihnen zusammen erwachsen geworden ist? Warum sollten sie? Wer hat ihnen ein entsprechendes Angebot gemacht? Wer bemüht sich darum, sie die erlösende, emanzipatorische Kraft der Liebe Gottes spüren zu lassen? Wer übernimmt die Verantwortung für zugefügte Verletzungen? Wer entschuldigt sich dafür?

Die Kirche verletzt Menschenrechte

Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“

Ich gebe zu, dass es mir schwer fällt, der katholischen Kirche – meiner Kirche! – vorzuwerfen, dass sie Menschenrechte verletzt, willentlich und wissentlich. Nicht nur von vertrauensvollen Schulkindern, sondern auch:

- Von kritischen Theologen und Vertretern der Befreiungstheologie,
- von Priestern ohne Amt,
- von Partnerinnen und Kindern von Priestern,
- von jungen Menschen, die von Priestern missbraucht werden,
- von gleichgeschlechtlich Liebenden.

Die Aufzählung ist unvollständig, die Reihenfolge willkürlich. Die Kirche tut das aus Angst um die Reinheit der Lehre und/oder aus Angst vor Verlust von Ansehen und Macht. Sie hält es für gerechtfertigt, auszugrenzen und Mauern aufzurichten, wobei sie in Kauf nimmt, dass an anderen Stellen Mauern abbröckeln und viele ihrer „Schafe“, die keine mehr sein wollen, über die Trümmer klettern und das Weite suchen.

Alltagsgeschichten

Spektakuläre Fälle, die bekannt werden, sorgen für Aufregung. Persönlich betroffen machen aber auch die Geschichten, die abseits der Öffentlichkeit passiert sind und immer noch passieren.

Zum Beispiel: Der Pfarrer einer nö. Landgemeinde hat eine Liebesbeziehung mit seiner Haushälterin. Die Frau bekommt

ein Kind. Auf Wunsch der Diözese muss die Frau das Pfarrhaus und den Ort verlassen; sie wird nach Wien „abgeschoben“ und findet einen Job als Hausmeisterin. Um finanziell überleben zu können, nimmt sie Pflegekinder auf. Die leibliche Tochter, das Kind des Pfarrers, wächst in der drangvollen Enge einer Substandardwohnung auf, zusammen mit fremden Kindern. In der Schule ist sie die Außenseiterin, Mutter Alleinerzieherin, Vater unbekannt. Manchmal kommt ein Mann zu Besuch, den sie „Onkel Toni“ nennen muss. Sie lebt mit dem ständigen Gefühl, an irgend etwas Schuld zu sein, das sie nicht benennen kann. Immerhin drängt der Priestervater darauf, dass sie Matura macht und studiert. Heute hat die Frau einen akademischen Beruf, es geht ihr gut. Geht es ihr tatsächlich gut? Dass sie Schwierigkeiten hat, Liebe zuzulassen, dass sie zu Depressionen neigt, wissen die kirchlichen Autoritäten, die diese Biographie zu verantworten haben, natürlich nicht. Es wäre ihnen vermutlich auch egal; sie haben eine Angelegenheit, die nicht sein darf, sauber abgeschlossen.

Sauber abgeschlossen wurde auch ein Missbrauchsfall, der schon eine Weile zurückliegt. Der von einem Kaplan missbrauchte Junge hat den Fall erst als junger Erwachsener öffentlich gemacht. Es stellt sich heraus, dass die Ortskirche seinerzeit sehr wohl Bescheid wusste. „Ich habe den Fall so behandelt, wie es damals üblich war“, rechtfertigt sich der Kirchenobere. Und wie war es damals üblich? Deckel drauf. Der Kaplan wurde versetzt, und mit der Familie des missbrauchten Buben wurde Stillschweigen vereinbart, verbunden mit der subtilen Drohung, im Nichteinhaltsfall einen bestehenden kirchlichen Auftrag an den Handwerksbetrieb des Vaters zu stornieren ...

„Scheißsexualität!“ bricht es aus einem Priester heraus, der soeben mit der geliebten Frau geschlafen hat. Das verletzt sie zutiefst. Den Mann zerreißt es beinahe im Konflikt zwischen seinem Begehren und der auferlegten Verpflichtung zur Enthaltbarkeit. Wenn Priester die Konsequenzen aus diesem unwürdigen Zustand ziehen, sich zu

■ Die Kirche befreit nicht, sondern reglementiert, sie vertraut nicht, sondern kontrolliert, sie heilt nicht, sondern macht kaputt.

■ **Wieviel Angst geht im Vatikan um? Angst vor der revolutionären Sprengkraft der Botschaft Jesu? Bekäme der Gottessohn heute auch einen Maulkorb umgehängt?**

ihrer Partnerin bekennen und das Amt niederlegen, dann kann es ihnen passieren, dass sie sich am Rand der Gesellschaft wiederfinden, ohne berufliche Perspektive, bedroht von Isolation und materieller Not.

Nicht länger schweigen

Zunehmend gehen Betroffene an die Öffentlichkeit und machen ihre Situation publik. Priester ohne Amt, Partnerinnen von Priestern, Missbrauchsoffer, gleichgeschlechtlich Liebende, die sich nicht pauschal beleidigen lassen wollen, sie alle fordern Solidarität ein. Und bekommen diese auch, von einer immer größeren Anzahl von Christen. Und von den Medien. Die Rolle der Medien ist ambivalent; einerseits sabbernder Voyeurismus, vor allem, wenn Sex im Spiel ist; andererseits lässt sich nicht bestreiten, dass manche Skandale und Missstände ohne mediale Mitwirkung nicht bekannt geworden und entsprechende Konsequenzen nicht gezogen worden wären. Leider hat die Amtskirche nach wie vor ein Problem im Umgang mit Medien. Nach dem Motto „Was nicht sein darf, kann auch nicht sein“ ist ihr erster Reflex noch immer Schweigen, Abwiegeln, Dementieren, oder – Diffamieren.

Man erinnere sich an die ersten skandalösen Reaktionen nach dem Bekanntwerden der Affäre Groer: dem Missbrauchsoffer wurde vor laufender TV-Kamera unterstellt, ein psychisch gestörter Lügner zu sein ...

Die Angst vor dem Fortschritt

Die Namen Küng oder Drewermann kennt man. Ich bin keine Theologin und kann nicht beurteilen, was das Brandgefährliche an ihren Aussagen (und den Aussagen anderer, die nicht so prominent geworden sind) war, das den Entzug der kirchlichen Lehrbefugnis gerechtfertigt hat. Eines fällt auf: Wenn ein konservativer Kirchenmann Unsinn verzapft, dann hat er schlimmstenfalls ein mild-rügendes „Du-du!“ zu gewärtigen. Bei fortschrittlich-kritischen Denkanstößen hingegen schlägt die Keule des Berufsverbots zu.

Wieviel Angst geht im Vatikan um? Angst vor der revolutionären Sprengkraft der Botschaft Jesu? Bekäme der Gottessohn heute auch einen Maulkorb umgehängt? „Die letzten beiden Päpste haben die Befreiungstheologie in Grund und Boden gestampft und ihre Vertreter kaputt gemacht“, sagte vor einigen Tagen Adolf Holl in einer Kreuz&Quer-Diskussion. Was haben Boff, Sobrino und Co. angestellt? Sie haben – unter Berufung auf die Botschaft des Evangeliums – politische und soziale Missstände wie Ausbeutung, Unterdrückung, Vorenthaltung elementarer Menschenrechte als „kollektive Sünde“ bezeichnet, die man bekämpfen muss. Es ist die kollektive Sünde des Vatikans, ausgerechnet jene Theologie, die das Evangelium ernst genommen und das Wort „Befreiung“ explizit in ihrem Namen geführt hat, abgelehnt und marginalisiert zu haben.

Ja zur Kirche – trotz allem?

Vor mir liegt ein Brief, den eine Ordensfrau (zufällig meine eigene Schwester) an eine Journalistin geschrieben hat, als Antwort auf deren kirchenkritische Kolumne. In diesem Brief verweist sie auf Sporschill, Kräutler, Mutter Teresa, und all die zahllosen Christen, die in ihrem Einsatz für Notleidende, Kranke, Alte, Land- und Rechtlose bis an die Grenzen des Möglichen gehen und nicht selten ihr Leben riskieren. Ich zitiere: „... Diese Leute haben nicht nur zufällig eine soziale Ader, sondern sie schöpfen ihre Motivation und Kraft aus dem Evangelium und aus ihrer Beziehung zu Jesus Christus. Damit sind wir mitten in der Kirche, die ja nicht nur aus dem Vatikan besteht ... Wenn man den Staub und Schmutz aller Jahrhunderte im Petersdom zusammenkehren würde, käme ein Riesenhaufen zusammen. Es wäre schade, nur auf den Schmutzberg zu starren und das herrliche Bauwerk nicht mehr sehen zu wollen.“

Abschließende Frage: Warum versucht man nicht einfach, diesen Schmutzhaufen endlich mal wegzuräumen?!